

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Voco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Montwaster & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Vogler, Wallfischgasse 10, A. Oppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wollzeile 12, R. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Julius G. Dorotheengasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 8.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vier-spaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Spalte der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Die nächste Nummer der „Oedenburger Zeitung“ erscheint Dienstag, den 24. Jänner 1882.

„Oedenburger Zeitung“.

Mit 1. Februar 1882 eröffnen wir ein neues Abonnement auf die seit Beginn dieses Jahres sechsmal in der Woche erscheinende, an Sonntagen aber mit einer „Illustrirten Romanbeilage“ versehene „Oedenburger Zeitung“.

Pränumerationspreise: Ganzjährig 9 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. Voco Oedenburg; Auswärts: Ganzjährig 12 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. — Das Abonnement kann mit jedem beliebigen Tage entriert werden.

Die Administration.

Der Panславismus und die Insurrektion.

Oedenburg, 21. Jänner 1882.

(H. Gr.) Jetzt, wo die ersten ernstesten Maßnahmen zur Niederwerfung der Insurrektion ergriffen worden, ist es wohl an der Zeit, sich über das eigentliche Wesen dieses Aufstandes etwas eingehender zu informieren. — Da drängt sich nun vor Allem die Frage auf: „Wer revoltirt denn eigentlich?“ und ferner: „Was ist der revolutionäre Zweck und Endziel?“

Die erste Frage ist bald beantwortet, indem ganz einfach darauf hingewiesen werden kann, daß mit dem gegenwärtigen Zustande der Dinge unzufriedene Elemente sich zusammengethan und zum Herde ihrer Operationen das Terrain der Herzog-

wina erwählt haben. Etwas schwieriger ist schon die zweite Frage zu beantworten, nämlich welches Ziel die Revolutionäre vor Augen haben.

Die unzufriedenen Elemente an den Südgrenzen des österreichisch-ungarischen Staates sind keineswegs „gewöhnliche Rebellen“, wie sie etwa bei modernen Revolutionen aus dem Straßepflaster der Großstädte heraus zu wachsen scheinen und nach Beendigung der Emeuten oder auch wohl nach siegreichen Errungenschaften dann wieder spurlos zu verschwinden pflegen. Das, was sich dort in der Nähe der montenegrinischen Schwarzen Berge zum Kampfe gegen das mächtige Oesterreich rüstet, oder zu solchen Streiftübungen vorbereitet, ist aus ganz anderem Materiale geschaffen, als woraus man gewöhnliche, z. B. Pariser Barrikadenhelden schneidet. Und deshalb verdient dann auch jene revolutionäre Bewegung, die nun einen mächtigen Großstaat schier gewaltsam aus seiner Ruhe verscheucht, kaum den Namen einer Insurrektion mehr.

Denn man erwäge nur Folgendes:

Ueberbleibsel der verschiedensten Volksstämme tummeln sich seit Jahrhunderten in den noch vor nicht allzulanger Zeit unter türkischer Suzeränität befindlich gewesenen Aserlandchen, die man recht gut als letzte Ausläufer orientalischer Kultur bezeichnen könnte, herum. Während dieser Jahrhunderte, sagen wir nur seit dem Zusammenstürze des byzantinischen Kaiserreichs, hat das Gros jener zusammengewürfelten Ueberbleibsel verschiedenartigster Rassen in all jenen interessanten Ländchen wohl kaum einer geregelten Beschäftigung, im Sinne europäischer Kultur nämlich, obgelegen. Es müßte denn das Rauben, Stehlen und ähnliche Dinge, gewerbsmäßig ausgeübt, als Lebensberuf angesehen werden wollen. Und so weit die historischen Aufzeichnungen gewissenhafter Reisenden auch zurück in die Vergangenheit reichen, all überall finden wir,

daß die Bewohner jener ehemaligen türkischen Paschaliks, die wir heute unter dem Namen Montenegro, Bosnien, Herzegowina, ferner Serbien, Albanien, Rumänien, Bulgarien und Rumelien auf den Generalstabskarten verzeichnet sehen, von jeher am liebsten damit beschäftigt waren, dem oder jenem Stamme, mit dem sie gerade in Feindschaft lagen, die Viehherden wegzutreiben oder sonst ein leicht erringbares Eigenthum ohne Einwilligung des betreffenden Besitzers auf Nimmerwiedergeben auszuleihen.

Ist diese Thatsache konstatiert und kann sie umsoweniger bestritten werden, als dieselben Gewohnheiten, welche vor Jahrhunderten den Urvätern der heutigen Generation anhafteten, auch noch in der Gegenwart zu den „sittlichen Gebräuchen und Gepflogenheiten“ der Bewohner der Schwarzen Berge, wie nicht minder jener der edlen Czernagowzen, der Albanesen, der Bosniaken, Herzegowinaer u. s. w. gehören, so kann es kaum wohl Wunder nehmen, wenn im Räuberhandwerke, als erhabenster Beschäftigung freier Gebirgsbewohner, aufgewachsene und vielleicht auch schon ergraute Männer sich nur schwer daran gewöhnen können, das bisher betriebene Metier als etwas Unstittliches, Unrechtes oder gar jemand Anderen als den gerade davon Betroffenen kümmernde Sache anzusehen. Dazu kommt aber noch, daß jene das idyllische Räubergewerbe betreibende Individuen, wie schon vorhin flüchtig erwähnt, zwar den verschiedenartigsten Rassen, Stämmen und Nationalitäten angehören, ferner auch wohl hinsichtlich ihres religiösen Glaubensbekenntnisses von einander sehr verschieden sein mögen, aber in zwei Punkten denn doch ganz gewiß vollkommen übereinstimmen. Und diese zwei Punkte sind: „Erstens keinen andern Herrn als den von ihnen freiwillig gewählten Führer anzuerkennen, und zweitens ihr freies und ungebundenes Leben, welches sie an keine kulturellen Gesetze,

Seuffelton.

Der Kampf um's Dasein!

Schicksale und Erlebnisse zweier Zeitgenossen.

Nach Thatsachen erzählt von Harry Glosier.

Alle Rechte für den Autor vorbehalten.

(Fortsetzung.)

Fritz stürzt in wahnsinnigem Schmerz auf seine Gattin, bedeckt sie mit tausend Küssen, ruft mit der ganzen Gewalt seiner Stimme ihren Namen, und als endlich die Knechte auf einen Wink Werner's den jungen Mann unverhofft rücklings und mit kräftigen Armen von der Leiche entfernen, diese selbst aber auf die Bahre legen, da fängt jener unglückliche an zu toben, zu rasen, da brüllt und schäumt er wie eine Tigerin, der man ihr Junges genommen, und in seiner Wuth gelingt es ihm endlich, sich los zu reißen.

Fritz stürzt in den Wald, einige Knechte ihm nach. — Doch bald kehren diese zurück, da sie das Fruchtlose der ferneren Verfolgung des Tobenden einsehen. Aber noch lange, lange bringt das Echo die Töne des Rufenden zum Gehör der mit der Leiche Beschäftigten. Und diese Töne klingen leiser und immer leiser: „Eleonore, — Eleonore!“ — Werner gibt den Befehl zum Aufbruch. Er schreitet zur einen Seite der Bahre, während der

Knecht mit dem jungen Weltbürger, dessen Geburt seiner Mutter das Leben gekostet, zur andern Seite des traurigen Zuges marschirt.

Lebende und Todte, entwirzelter Jasmin und knospende Lebensblume finden unter Werner's gastfreundlichem Dache die erste und letzte augenblickliche Unterkunft. Und als nach einigen Tagen die irdischen Ueberreste der jungen Mutter der kühlen Erde übergeben worden und die Geschichte von der Entbindung im Walde während der Gewitternacht in der Umgegend rufbar geworden und zu den Ohren des fürstlichen Grundherrn gedrungen, da nimmt dieser den hilflosen Waisenknaben, der auf seinem Gebiete unter Donner und Blitz das Licht der Welt erblickt hat, in seinen Schutz, in seine Obhut und verspricht, ihn erziehen zu lassen.

„Du sollst Viktor heißen“, spricht der Fürst, „denn Du hast den Sturm und das Gewitter, die Schrecken des Waldes und den Tod, leider aber auch das Leben Deiner Eltern besiegt.“

Der junge Mann, nämlich Fritz Waldeck, Viktor's Vater, ist verschollen.

II. In Polens Freiheitstagen.

„Und als wir dort bei Praga blutig rangen
Kein Kamerad hat einen Schuß gethan;
Und als wir dort den argen Todfeind zwangen,
Mit Bajonetten ging es drauf und dran! —
— O weh! das heil'ge Vaterland verloren!
Ach fragt nicht, wer uns dies Leid gethan?
Weh Allen, die im Polenland geboren!
Die Wunden sangen sich zu bluten an.“

Der russische Theil des ehemaligen selbstständigen Königreichs Polen hatte im Jahr 1815, gelegentlich des Wiener Kongresses, eine von den Großmächten so zu sagen verbürgte Verfassung erhalten, die allen billigen Wünschen Rechnung trug und mit welcher die Polen wohl hätten zufrieden sein können, wenn sie sich zu bescheiden gewußt und nicht in ihrem Drange, die frühere Größe und Selbstständigkeit ihres Vaterlandes herzustellen, fortwährend mit revolutionären Gedanken umgegangen wären.

Großfürst Konstantin, der ältere Bruder des späteren russischen Kaisers Nikolaus, war zum Statthalter von Kongreßpolen ernannt worden. Derselbe hatte aus einer nicht zu bezwingenden Jugendliebe ein Fräulein aus dem niedrigen polnischen Adel geheiratet, und diese an Schönheit alle polnischen und russischen Damen der hohen Aristokratie weit überstrahlende Gattin Konstantin's hatte es verstanden, ihren Gemahl, derart zu fesseln, daß der im gewöhnlichen Leben sonst ziemlich rohe Prinz in ihrer Nähe zaum wie ein Lamm wurde. Ja, Konstantin war von den Reizen seiner Gattin derart eingenommen, daß er ihr zu Liebe bei dem Tode Alexander's I. zu Gunsten seines jüngern Bruders Nikolaus auf den russischen Thron verzichtete.

Doch die von so vielen Damen der russischen Aristokratie beneidete Großfürstin war nicht nur allein ein schönes und tugendhaftes, sondern auch ein wahrhaft geistreicher und politisch kluges Weib. Ihr war nur zu gut bekannt, welche Wünsche,

Siezu ein halber Bogen Beilage und das „Illustrirte Sonntagsblatt“.

„sondern höchstens an jene Gepflogenheit des eigenen Stammes bindet, um keinen Preis aufzugeben, sondern Demjenigen einzig und allein, aber selbstverständlich immer als freie Männer, zu dienen, der ihnen hiefür den höchsten Preis bezahlt.“

Wenn man Vorstehendes so recht genau erwägt, kommt man wohl von selbst zu der richtigen Erkenntnis, daß mit diesen zusammengewürfelten Elementen, wie wir sie andeutungsweise beschrieben, und wie sie tatsächlich und vornämlich in der Herzegowina, in Bosnien, in Bulgarien und Rumelien heute noch ihr Wesen treiben, schwerlich etwas Ordentliches anzufangen ist. Denn das ist nicht ursprüngliche Natur, die sich bilden läßt, sondern das ist Menschenabschaum, der durch mittelalterliche oder noch frühere Raubzüge asiatischer Völkerschwärme in den Gebirgsklüssen abgesetzt worden und sich dort von Generation zu Generation, von Jahrhundert zu Jahrhundert bis auf die heutige Zeit fortgepflanzt und in seiner Verwahrlosung ungebeßert und unkultiviert als Ueberberg vom Orient zum Occident erhalten hat.

So lange die Türkei ihre mohamedanischen Fittige noch über jene Gebirgsausläufer, deren einzelne Zweige, gleichsam als Föhler, die Grenzen des österreichisch-ungarischen Staates berühren, ausbreitete, hatten vielleicht nur die nächsten Nachbarn, und sohin wohl vornämlich die ehemaligen Bewohner der nun dem dreieinigen Königreiche inkorporierten „Grenze“, eine Ahnung von dem wahren Wesen jener „freien Gebirgsföhne“ in den von unseren Truppen seit einigen Jahren okkupierten „Neuländen“ und deren Nachbarregionen. Seitdem aber unter jenes bekannten Hohenzollernprinzen „Führung“ sich Rumänien, unter des Obrenovicz „Großthaten“ Serbien, unter des Vatemberger's „Politik“ Bulgarien, und unter Aleko Pascha's „Liebäugeln mit Allen“ Rumelien sich mehr oder weniger zu ganz unabhängigen Staaten oder Staatchen kristallisiert haben, seit jenen Tagen haben theilweise eben diese vier jüngsten europäischen „Kulturländchen“ das was sie im eigenen Magen nicht verarbeiten konnten oder wohl auch nicht wollten, an jene Distrikte abzugeben, die zu „kultiviren“ nun dem österreichisch-ungarischen Staate — (gleichviel ob im Auftrage des europäischen Kongresses oder aber durch Andraffy's Großmannsucht) — obliegt. Und mit diesen kultivierten, strenge genommen aber gar nicht zu kultiviren möglichen Elementen, muß heute gerechnet werden, da ja eben diese den Keim jener Insurrektion bilden, gegen welche gegenwärtig unsere Armee neuerdings über die dalmatinische Grenze hinaus in's Feld ziehen muß.

Nun ist aber wohl in Betracht zu ziehen, daß das Gros jener unbotmäßigen Elemente, welche theils an unserer süddalmatinischen Grenze, theils in der Herzegowina und in Bosnien sich als Insurgenten-Liga etablirt haben, an dem auch schon zu einem gewissen europäischen Rufe gelangten montenegrinischen Daobezstaatchen einen Rückhalt besitzt, weil (die von jenen vorhin erwähnten vier „kristallisierten“ Staaten seinerzeit als nicht ver-

welche Hoffnungen die polnischen Adelligen hegten, welche Ziele sie verfolgten, und da Konstantin's Gattin keinen Weg sah, ihren Landsleuten zur vollständigen Herstellung des alten Polens zu verhelfen, so schlug sie einen Mittelweg ein, indem sie die scharfen politischen Gegensätze zu versöhnen suchte.

Dieses gelang ihr denn auch scheinbar, indem zuerst ein Bruchtheil des niederen polnischen Adels — (welder sich durch des Thronfolgers Wahl, einer Gemahlin aus seinen Reihen, geschmeichelt fühlte) — und später sogar einige Häupter der hohen polnischen Aristokratie sich bei den Levers des großfürstlichen Statthalters von Polen einfanden.

Aber unter dieser scheinbaren Ruhe glomm doch der revolutionäre Funke fort und fort, und es war voraus zu sehen, daß es nur eines leisen Lustzuges bedürfen würde, um aus jenem Funken mächtige, himmelhochschlagende Flammen zu erzeugen.

Die Pariser Julirevolution gab den ersten Anlaß, um die in Kongresspolen bestehende Gährung zu steigern. Es bildeten sich unter den polnischen Adelligen geheime Verbindungen; es wurden Beiträge gesammelt; die polnische Armee ward für die Pläne der Führer gewonnen, und es war einerseits nur der bekannten polnischen Uneinigkeit, sowie andererseits der Zaghaftigkeit gewisser Magnaten zuzuschreiben, daß nicht gleich nach dem Bekanntwerden der Pariser Vorgänge die Revolution in Warschau ausbrach. Aber die Vernünftigen wendeten alles Mögliche an, einen unüberlegten, das ganze Unternehmen gefährdenden Pulsch zu verhindern.

(Fortsetzung folgt)

bauungsfähig abgestoßenen) „Räuberführer“ fast durchwegs mit den edlen Bewohnern des Großstaates Montenegro stammverwandt sind. — Es ist ferner ganz gewiß, daß außer dem Zukunfts-könige der „Schwarzen Berge“ auch noch Serbien und Bulgarien schon seit Langem mit mehr als begehrlischen Blicken nach den von Oesterreich-Ungarn okkupierten „köstlichen Perlen“: Herzegowina und Bosnien benannt, schielen, wenn sie sich auch wohlweislich hüten, offen ihre Sympathien für die in Insurrektion entbrannten Neulände kundzugeben. — Aber all das würde immerhin wenig genug bedeuten — (denn rein platonische Sympathien kann man ja doch am Ende Niemandem verbieten) —, wenn nicht der Flügelschlag des russischen Adlers, der auf den Gefilden der insurgirten österreichischen Neulände panslavistischen Köder wittert, so deutlich zu vernehmen wäre. Und das ist denn eigentlich auch das Fatalste an der Sache. — Einerseits innigstes und herzlichstes Einvernehmen zwischen Oesterreich und Rußland — (so wird ja, wie Jedermann weiß, seit neuester Zeit täglich von offiziöser Seite versichert), — und andererseits russische Kubelung des Agens durch montenegrinische Vermittlung auf den Gebieten jener Neulände, die Oesterreich durch Andraffy's Willen okkupirte, welche durch die Panslavisten nun insurgirt, und die, wenn thatsächlich einst unterworfen und pazifizirt, dem österreichischen Staatsganzen inkorporirt und mit den Geldern der unglücklichen Steuerträger des Reiches erst — kultivirt werden müssen. — Ob das gelingen wird und, wenn es faktisch gelingt, ob der zu erzielende Gewinn dieser erst noch zu leistenden Herkulesarbeit dann auch nur annähernd im Verhältnisse zu den angewendeten Mitteln stehen wird, diese Frage wollen wir heute nicht beantworten. Aber konstatirt muß wohl neuerdings werden, daß sich die Völker Oesterreich-Ungarns für diese saubere Befreiung in erster Linie bei dem „Weisen von Terebes“ und erst in zweiter bei dem Berliner Kongresse, also bei Europa zu bedanken haben.

Ein wahres Wort am rechten Ort.

Oedenburg, 20. Jänner 1882.

Die gehaltvollste Rede, welche seit dem Wiederzusammentritt des ungarischen Reichstages gehalten worden ist, kam aus dem Munde des Deputirten Bela Grünwald (gemäß. Opposition).

Alle vaterländischen und viele auswärtige Blätter kommentiren sie und sämmtlich sind sie darin einig, daß Grünwald's Stimme die einer Opposition war, welche den Regierungsgedanken zu würdigen weiß und auch in der notwendigen Verneinung die stetig geltenden Prinzipien einer wirksamen Regierungsgewalt anerkennt und würdigt. Der Abgeordnete Grünwald stellte sich ganz auf den Standpunkt einer Regierung, wie sie der ungarische Staat — besitzen sollte. Die großen Opfer, die das Volk diesem Staatswesen gebracht hat, würden vollkommen gerechtfertigt erscheinen, wenn auch ein Aequivalent der staatlichen Gegenleistung aufzuweisen wäre. Jedoch der trostlose Zug unserer Zustände und unseres Entwicklungsganges liegt eben darin, daß alle Anstrengungen der Volkskraft, die Ueberlastung der Bürger, die Konsolidirung des Staates wesentlich kaum gefördert haben und wir trotz den sich stetig erhöhenden Lasten jener Institutionen entbehren, welche den Ausbau, die würdige Ausgestaltung des Staatswesens bedeuten. Es sind dies nicht Opfer an Geld und Gut allein.

Es ist die Preisgebung unseres nationalen Ansehens den andern zivilisirten Staaten gegenüber.

Sehr treffend und geradezu vernichtend für die Regierung war der Vergleich mit dem Regime Guizot in Frankreich, welches auch im Parlamente eine Majorität, eine große Majorität bis zum letzten Augenblick besaß, als Guizot sich aus Frankreich flüchten mußte und die Revolution ihn und die Dynastie Louis Philipp's hinwegfegte. Eine Majorität im Parlamente bedeutet daher noch nicht, daß die Nation mit ihrer Regierung zufrieden sei, wie ja auch thatsächlich, trotz der Majorität im Abgeordnetenhaus, das Ministerium Tisa im ganzen Lande unpopulär sei.

Die Ursache der Macht der Regierung findet Grünwald in der Umgestaltung, in welcher die ungarische Gesellschaft begriffen sei. Die Gentry, einst der mächtigste Faktor der nationalen Interessen und des politischen Lebens, sei ruiniert und es sei für diese Gesellschaftsklasse noch kein Ersatz vorhanden. Je schwächer die Gesellschaft ist, desto mehr Kraft erfordert sie von der Staatsregierung. Und daher sehnt sich die Nation nach einer großangelegten nationalen Politik. Grünwald skizzirt die

nationale Politik und findet, daß die Politik des Ministerium Tisa keiner einzigen nach dieser Richtung hin zu erhebenden Anforderung entspräche. Könnte Tisa diese große nationale Politik nicht durchführen, so möge er zurücktreten, denn wer den Muth nicht hat, nicht Minister zu sein, der könne auch den Muth nicht haben, die Rechte und Interessen der Nation zu vertheidigen.

Wir haben wiederholt fast mit denselben Worten daselbe gesagt, was heute der Abgeordnete Grünwald im Abgeordnetenhaus aussprach. Allerdings wenn er dann Tisa apostrophirt und von ihm verlangt, er solle, auf die Gefahr hin, sein Portefeuille zu verlieren, mit Hilfe der gegenwärtigen Majorität diese nationale Politik inauguiriren, so klingt dies außerordentlich naiv. Tisa ist an sich keine so groß angelegte Natur, um eine so ideale Politik zu der seinigen zu machen, dazu fehlt ihm vor Allem die Selbstlosigkeit und sein Verhältniß zur Majorität giftet in der gegenseitigen Unterstützung, die sie sich angedeihen lassen. Durch den Willen der Majorität ist Koloman Tisa's Ministerpräsident und durch die Macht Koloman Tisa's sind die Mitglieder der Majorität Abgeordnete. Diese Interessengemeinschaft hat ja nur den Zweck, daß Beide sich in der Macht erhalten und weder die Regierung, noch die Majorität denken daran, den Besitz der Macht idealen Zielen zu opfern, von denen ja Beide im Vorhinein überzeugt sind, daß sie nicht erreicht werden können. Und mit wem sollte Koloman Tisa seine nationale Politik inauguiriren, die nach der Forderung Grünwald's zunächst alle unsere Institutionen umgestalten müßte? Mit seinen Ministerkollegen, von denen kein Einziger den Anforderungen, die sein Meßort an ihn stellt, gewachsen ist? Koloman Tisa hat es verstanden, sich alle Kapazitäten zu entfremden und sich mit Nullen zu umgeben, so daß er allein das ganze Ministerium ist, während seine Kollegen nur als seine Kommis erscheinen. Wer heute in Ungarn noch einen Namen, eine Vergangenheit oder anerkannte Befähigung besitzt, hält sich fern von einem Ministerium und einer Majorität, deren Wirken fast vom ganzen Volke verurtheilt wird. Keine Möglichkeit in diese Sterilität Leben zu bringen! denn jede frisch pulsirende Bewegung gefährdet sorgfältig von den Einzelnen, die sich im Besitz der Macht befinden, gehütete Interessen. Man kann die Majorität durch nichts verlieren, wenn man Ministerpräsident ist, sagte Grünwald sehr richtig. Und daraus folgt mit logischer Konsequenz, daß das Ministerium Tisa auf parlamentarischem Wege nicht gestürzt werden wird, sondern, daß es dazu eines andern, von Außen, von außerhalb des Parlamentes kommenden Anstoßes bedarf. Ist gegenwärtig hierzu Aussicht vorhanden? Leider nein!

P. J.

Die Erisäpfel des Orients.

Oedenburg, 21. Jänner 1882.

Zwei Zankäpfel wirft uns das Morgenland in den Schoß und wir werden, ob wir wollen oder nicht, in beide saure Äpfel beißen müssen, nur glauben und hoffen wir, daß am Schlimmsten dabei nicht wir, sondern die Äpfel fahren werden, sie werden eben — verspeist.

Der erste heißt: Protest der hohen Pforte. Hören wir: „Bei der Wiener Konferenz im Ministerium des Aeußern am 18. Jänner, erklärte der türkische Botschafter Edhem Pascha Namens seiner Regierung, daß dieselbe im Sinne des Berliner Vertrages, welcher die Okkupation bei Aufrechthaltung der Souveränitätsrechte des Sultans gestattet, die Bewohner Bosniens und der Herzegowina als ihre Unterthanen betrachte und gegen jede Gewaltmaßregel schon jetzt protestire, eventuell mit diesem Proteste an Europa herantreten müßte. Zu diesem Vorgehen wird die Pforte durch mehrere Mächte ermunthigt.“

Letzteres halten wir für fraglich, der Protest des Sultans wird nur dahin führen, wie jener des armen Hasen, der „nur der Gewalt weichen zu wollen sich erklärte,“ als ihm der Jäger, den Balg über die Ohren zog. Das arme Häschen zappelte und wich eben der Gewalt.

Der zweite Zankapfel ist die sogenannte egyptische Frage, die sich richtig in die Tagesordnung der schwebenden diplomatischen Fragen eingeschoben und darin festgenistet hat.

Die englische Regierung gab sich nämlich kürzlich alle Mühe, die Suspectibilitäten der egyptischen Regierung einer, und der Pforte andererseits zu beschwichtigen, sie hatte jedoch da wie dort keinen Erfolg. England erklärte sowohl dem Khebid von Egypten, als auch dem Sultan, daß es nichts wünsche, als die Wahrung des status quo in Egypten und daß Frankreich und England einig seien, dem Khebid den

Fortsetzung in der Beilage.

Lokal-Beitung.

Lokalnotizen.

status quo zu verbürgen, vorausgesetzt, daß derselbe die Ordnung im Lande aufrechtzuerhalten im Stande sei. Weber in Kairo noch in Konstantinopel scheinen diese Beschwichtigungsversuche befriedigt zu haben. In Egypten greift die Gährung immer weiter um sich. Die Notablenkammer fordert immer neue Rechte in Betreff der finanziellen und politischen Verwaltung. Der Khedive ist gezwungen, diese Ansprüche zurückzuweisen. Der Konflikt ist nicht erst im Anzuge, er ist schon da — und so bringt jeder Tag neue Symptome dafür, daß der Khedive weder seine Autorität, noch die Ordnung im Lande zu sichern vermag. Die Pforte ihrerseits beschloß sogar einen Protest gegen die englisch-französische Note zu erlassen. Der Firman des Sultans legt das Hauptgewicht darauf, daß Egyptens Reichsangelegenheiten zu schlichten ein Souveränitätsrecht des Sultans bilden, daß folgerichtig Vorstellungen bezüglich der Verwaltung Egyptens, wenn sich dieselben als notwendig erweisen, an die Pforte zu richten seien, welche unter allen Umständen das größte und legitimste Interesse an dem Wohlergehen dieses Landes nimmt. Es ist klar, daß die Westmächte diese Note, die förmlich eine Anklage wider ihr Verfahren bildet, nicht ohne Antwort lassen werden und so stehen wir am Beginn einer diplomatischen Campaigne, bei welcher das Recht und die geschickte Führung sicher auf der Seite der Pforte sind, deren Ausgang jedoch nicht abzusehen ist und leichtlich zu einem Zustande führen kann, der nicht gerade den Triumph des Rechtes bedeuten würde.

Vom Tage.

○ Allerhöchste Auszeichnung. Dem Herren Sektionsrath und Vizedirektor des k. u. k. Haus-, Hof- und Staats-Archivs, Josef Fiedler, wurde der Orden der Eisernen Krone III. Klasse tafelfrei verliehen.

○ Königliche Spende. Seine Majestät geruhte für die evang. Kirchengemeinde Jeketetót 100 fl. zu bewilligen.

○ Das österr. Abgeordnetenhaus trat am vorigen Freitage zur ersten Sitzung nach den Weihnachtstagen zusammen. Die Tagesordnung bietet keinen Gegenstand von besonderem Interesse.

○ Der Abgeordnete Gedon Rokonczy erklärte in der Abendigung des Budapester liberalen Klubs, daß er im Falle Hieronymi zurücktritt, gegen sich die Untersuchung verlangt und wenn selbe von unparteiischen Männern durchgeführt wird, er vollkommen befriedigt ist und er sodann den Gegenstand bei der Verhandlung des Budgets des Kommunikations-Ministeriums nicht wieder zur Sprache bringen wolle.

○ Eine fatale Aeberrassung für Herrn v. Tresort. Unser Abgeordneter, der Herr Unterrichts-Minister August v. Tresort ließ, von den besten Intentionen geleitet, zehntausend Globule vom Ökonozy-Konjortium anfertigen, um dieselben an die Volksschulen zu vertheilen. Die Globule sind nun fertig, haben aber nur den einen Fehler, daß man selbst mit dem schärfsten Mikroskop bewaffnet kein Ungarn entdecken kann. Die Verwirrung im Kultus-Ministerium ist nun eine ungeheure.

○ Militärische Maßregeln zur Bewältigung des Dalmatiner Aufstandes. In militärischen Kreisen verlautet mit Bestimmtheit, daß das in Wien garnisonirende Linien-Infanterie-Regiment König der Niederlande Nr. 63 und das Linien-Inf.-Reg. Wilhelm I., deutscher Kaiser und König von Preußen Nr. 34, zur Abwendung nach dem Okkupations-Gebiete in Aussicht genommen worden sind. — Das in Linz stationirte Reserve-Kommando des Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 14 hat, wie wir erfahren, den Befehl erhalten, die Reservisten der Kompagnien des im Okkupations-Gebiete befindlichen Feld-Regimentes einzuberufen. — In Prag domicilirende Reserve-Offiziere, deren Truppentkörper in Dalmatien dislozirt sind, erhielten telegrafisch Ordre, zu ihren Truppen einzurücken. — Endlich wird aus Klagenfurt auf das Bestimmteste versichert, daß das daselbst garnisonirende Infanterie-Regiment König der Belgier Marschbereitschafts-Ordre erhalten habe. Das dalmatinisch-küstenländische Regiment Nr. 22 wird theilweise mobilisirt.

○ Öffentlicher Dank. Stefan Perczel, Obergerpan des Tolnauer Komitates, hat auf seiner Besichtigung Kis-Kajács eine Schule errichtet, sie mit Einrichtungen und Vesebehelfen versehen und auch für die Dotation des Lehrers Sorge getragen; ferner hat das Oedenburger Komitat für aus diesem Komitat gebürtige Schüler der Budapester staatlichen Gernerbemittelschule auf unbestimmte Zeit ein Stipendium von 100 fl. jährlich votirt. Der Unterrichts-Minister spricht Beiden öffentlich Dank und Anerkennung aus.

*** Kommunales.** Auch in der Waldsektion blieb gestern Samstag die Druckerpartei bei Wahl des Präses und Vizepräses Sieger. Nachdem alle Reserven hervorgeholt und selbst städt. Beamte zum Mitstimmen herangezogen wurden, erhielten die Herren: Baumann, als Obmann, Ludwig Ventl, als Vizeobmann und A. Muck, der jetzige substituierende Forstmeister, als Schriftführer je, 36 Stimmen, erscheinen somit als gewählt.

*** Hundmachung.** Die Lösung für die Militärpflichtigen der 1. Altersklasse vom Jahre 1882, wird am 14. Februar 1882, Vormittags 9 Uhr im diesstädtischen Rathssaale vorgenommen werden.

Es werden demnach alle im Jahre 1862 geborenen, und für 1882 die 1. Altersklasse bildenden militärpflichtigen Jünglinge hiermit aufgefordert, am obigen Tage, nämlich am 14. Februar 1882, Vormittags 9 Uhr, zur Losziehung im Rathssaale zu erscheinen.

Für Diejenigen, welche aus was immer für einer Ursache verhindert sein sollten, zur Lösung zu erscheinen, wird der etwaige Bevollmächtigte oder der Gemeinde-Vorsteher eine Losnummer ziehen, welche für die ganze Dauer der Wehrpflichtigkeit des Kontribuirten unverändert maßgebend bleibt.

*** Ernennung.** Herr Josef Horvát Rechtspraktikant beim hiesigen l. Gerichtshof, wurde zum Vize-Notär beim Rörmen der Bezirks-Gerichte ernannt.

*** Studienreise.** Die Frequentanten der landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Rezhely zirka 25 an der Zahl, haben mit ihrem Direktor einen Ausflug nach Oedenburg gemacht; um hier und in der Umgebung mehrere Etablissements zu besichtigen. Dieselben haben sich drei Tage hier aufgehalten, wo sie die Weinkellereien des Herrn Samuel Lenk, die Gas-Anstalt, die Eßigfabriken der Herren W. Hillebrand und J. Zettl besichtigten. Am Freitag fuhren sie nach Hirm, wo die große Zuckerrabrik der Herren Hartig und Rothemann in Augenschein genommen wurde. Gestern Nachmittag reisten sie wieder von hier ab.

*** Schadenfeuer.** Am 18. d. ist in Szany (Oedenburger Komitat) auf bis jetzt noch unbekannt Weise Feuer ausgebrochen. Es wurden 3 Häuser und 14 Scheuern, welche letztere noch mit bedeutenden Futtervorräthen gefüllt waren, eingäschert. Seit zwei Monaten ist es dießmal schon das dritte Mal, daß hier Feuer wüthete und dennoch will man sich nicht entschließen, eine „freiwillige Feuerwehr“ zu bilden. Daß solche freiwillige Feuerwehren für jede Gemeinde, ja selbst für jeden einzelnen Insassen, eine unausweichlich notwendige Institution ist, dürfte wohl schon längst anerkannt sein, nur die Gemeinde Szany, die eine Seelenzahl von über 2400 aufweist, scheint in gedachter Beziehung zu ihrem eigenen Schaden in sträflicher Sorglosigkeit verharren zu wollen.

*** Zur Veruhigung der Familien der Reservisten des 76. Reserve-Regiments,** bringen wir die uns von maßgebenden hiesigen behördlichen Organen zukommende Verständigung, daß von der uns aus Budapest gestern telegrafirten Marschbereitschafts-Ordre an das obige Regiment hier noch nichts bedenkent ist. Möge die Zeit dieses erfreulichen Dementi bewahrheiten, dieß wünschen wir um so lebhafter, als unser heimisches Regiment, anlässlich der Okkupation Bosniens, ohnedem vollständig mobilisirt war und namentlich das Reserve-Regiment bei den blutigen Kämpfen viele schmerzliche Verluste erlitten hat, während zahlreiche andere Regimenter damals gar nicht in die Aktion berufen wurden.

*** Weinkost.** Am 19. d. fand in Wien, im Klub der Land- und Forstwirthe eine „Weinkost“ statt. Den ersten Preis, die allgemeinste Anerkennung erhielt der vom Prälaten Alexander Karl aus Weikl eingesendete 1868. Gumpoldskirchner, ein hochfeiner, wahrer Prälatenwein. Graf Rinsky brachte vorzüglichsten 1869. Magener, weiß und roth, zur Kost. H. Schlumberger sendete die besten Sorten seines bekannten Weingutes Goldegg in Vöslau, die gerechte Würdigung fanden. Ignaz Flamborffer aus Oedenburg sandte vortreffliche Oedenburger, Ruster, Somlauer, Babacsoner- und Ofner-Weine ein, die einer strengen Beurtheilung unterzogen wurden und auf das ehrenvollste bestanden haben. Es gab wohl lauter gewiegte Kenner unter den Anwesenden und es freut uns, daß der Oedenburger Platz mit Erfolg um die Anerkennung stritt. — Auch die Sirmier Weine des Fürsten Odescalchi sind sehr gelobt worden.

*** Postalisches.** Am 21. Jänner wurde in Weß (Oedenburger Komitat) ein neues Postamt

eröffnet, wozu die Gemeinden Chernelháza, Domanya und Guör gehören.

Neue Postämter traten ferner mit 16. Jänner in Bajcs, (Komorner Komitat,) Bozorno, (Preßburger Komitat) und Vekapola, (Barcscher Komitat), ins Leben.

*** Vom Markte.** Am letzten Freitag-Markte wurden hier über 1000 Stück Hornvieh aufgetrieben, worunter sich sehr schönes Mastvieh befand, welches größtentheils für Wien angekauft wurde.

Tagesneuigkeiten.

+ Schauerchronik aus der Provinz. In Mezö-Telegd (Bihar) wurde die Krämerin Steinfeld, eine verwitwete Frau, am Samstag Früh in furchtbar verstümmeltem Zustande mit einem Knebel im Munde in ihrer geplünderten Wohnung aufgefunden. Der Verdacht, den Raubmord verübt zu haben, lehrte sich gegen einen Kutscher, der eine neue Zehn-Gulden-Note wechseln wollte. Derselbe wurde auch verhaftet. — In Neusatz stieß ein schießer Filzplaz seinem Schwager Vekovaz aus Rache ein Messer in den Leib und begab sich dann ins Theater, wo er der Vorstellung mit der größten Seelenruhe beiwohnte. Der Mörder wurde auch dort verhaftet. — In Bavenistye (Temeser Komitat) hat der Landmann Ignaz Jaksitz den 12jährigen Sohn seines Bruders, der ihm die Gemeinschaft gekündigt hatte, in einer Anwendung von Wuth erschlagen. Jaksitz wurde von den Gendarmen festgenommen.

+ Ein stattliches Doucent. Dem Oberingenieur der Stadt Wien, Herrn Karl Michatsch, wurde im Falle der günstigen Durchführung der 13 Meilen langen Rohrlegung aus der Hochquellenleitung im Burgfrieden von Wien, ein Honorar von 24,000 fl. zugesichert. In einer der zuletzt stattgefundenen Sitzungen der Rechtssektion wurde Herrn Michatsch die Auszahlung dieses Endhonorars zugesagt.

+ Dreifacher Mord. Aus Ruma wird dem „Egypt.“ vom 16. d. geschrieben: Lazar Psolovic, ein junger Bauer, tödtete seine Gattin, seine Schwiegermutter und seine Schwägerin. Darauf läßt er sein in der Wiege liegendes Kind und sprach: „So büßt die treulose, leichtsinnige Frau!“ von da begab er sich sofort zu Gericht und stellte sich selbst den Behörden.

+ Aus Wien wird unterm 19. d. berichtet. Als Nachfolger des FML. Sigelhofen werden FML. Abele oder G. d. C. Baron Ramberg genannt.

Theater, Kunst und Literatur.

E. M. Alte Archiblüthen zwar, aber noch ziemlich farbenfrisch und anmuthend, brachten die letzten Theaterabende; so am Dienstag die Posse: „Der Bibliothekar“ von Moser, und Mittwoch darauf: „Frou-Frou“, die bekannte dramatisirte Leichtsinns-Epöpe einer französischen Zierpuppe. Im ersten Stücke, der Posse (wir bleiben bei vorstehender Bezeichnung, obgleich Moser sein Werk euphemistisch: Lustspiel getauft hat) geriet das Publikum gar bald in eine Athmosphäre von Heiterkeit, aus der es sich nicht mehr losreißen konnte und in welche es hauptsächlich durch das wahrhaft drastische Spiel des Herrn Jahn (Titelrolle) getragen wurde. Auch Herr Reiff „Vothair“ verwertete seine Rolle auf das Allerjovialste. Herr Fetzler's rauhes, härteiges Wesen, als der gerade, biedere Amerikaner „Maldonald“ artete bisweilen in Ungeberdigkeit aus; indeß komisch wirkte auch er, obgleich nicht so köstlich humorvoll wie der „Schneider“ des Herren Passer, der den falschen Elegant mit wahrhaftem „chik“ gab. Von den Damen war Fr. Durmont „Sarah Gildern“ die charakteristischste. Die jugendliche Anmuth und den Mädchen-Liebeiz, die Moser in seinem Geistes-Produkte durch die Gestalten der „Edith“ und der „Eva Webster“ vertreten haben wollte, fanden passende Repräsentantinnen in Fr. Hanf und Fr. Hoppé. Die Charaktere Weiber verlangen eine gewisse Naivität in der Wiedergabe. Während die „Edith“ den altklugen, muthwilligen „Bachsch“ zu verunnlichen hat, der die Gespielin in die Geheimnisse der Koketterie einweilt und sie belehrt, wie junge Männer zu fesseln seien, ist die „Eva Webster“ wieder die kindliche Unbefangenheit selbst, die — frei von jeder Ziererei oder Sentimentalität — sich gibt, wie sie eben ist, einfach und natürlich. Das ziemlich gut besuchte Haus nahm die Darstellung im Allgemeinen mit sehr viel Wohlwollen auf und applaudirte fleißig, obgleich dießmal das Tempo der Komödie ein lebhafteres, das Zueinandergreifen der Bühnenvorgänge ein präziseres hätte sein können.

Mit der „Frou-Frou“ hatte sich Fr. Hanf eine echte und rechte Paraderolle zu eigen gemacht, wie sie sich hier überhaupt des Prärogatives zu erfreuen scheint, alle Glanzrollen, gleichviel ob sie munterer, sentimentaler oder tragi-

scher Natur sind, sofern sie nur einen hellen Glorienchein um die Darstellerin breiten, zu spielen. Allerdings hätte von unserem dormaligen Damen-Perfonale wohl Niemand sonst die „Gilberte“ darzustellen vermocht, als eben Frä. Hans, die sie wirklich effektiv und in faszinirender Toilettenpracht zu charakteristischem Ausdruck brachte; immerhin aber fällt es auf, daß das Repertoire förmlich durch sie beherrscht wird. Heute, die fast heroische „Sulamith“ gestern die arme, herzige „Frou-Frou“, die ihr junges Leben, Augendrücken affizierend, auf der Bühne ausspannen muß, dann wieder die hüpfende, losende, neckische, junge Unschuld, morgen das „Gretchen“ in „Faust“ und nächstens die „Waise aus Sowood“; kurz: „Figaro qui, Figaro là! tutti mi chiamano, tutti mi vogliono!“ . . . Der Wahrheit indes die Ehre: Frä. Hans' „Frou-Frou“ ist — wie schon erwähnt — eine vorzügliche Leistung gewesen, charakteristisch vertieft und logisch entwickelt, in den Momenten der Seelen-Emotionen voll reger Innerlichkeit und zum Herzen dringender Lebenswahrheit. Frä. Hans wurde auch mit dem größten Beifall ausgezeichnet und nach den Akttschlüssen jedesmal wiederholt gerufen.

Zum Besitze unseres ersten Operntentens Herrn Sieder hörten wir wieder einmal die reizende Oper: „Das goldene Kreuz“ von Brühl; es war aber leider ein ziemlich dürftiger Genuß, denn die Aufführung blieb selbst hinter bescheidenen Erwartungen zurück. Herr Fritz Kastner, der werthgeschätzte Gast aus Wien, welcher den „Bombardon“ übernommen hatte, wurde während der Siefersahrt bei stürmischem Wetter vollständig heiser und sang nur, um überhaupt die Vorstellung zu ermöglichen, aus übergroßer Gefälligkeit für den Kollegen, dessen Besetzung sonst verschoben hätte werden müssen. Frä. Wabikl zählt die „Therese“ wahrlich auch nicht zu ihren besten Parthien und brachte sie sonach für dieselbe sichtlich geringes Animo mit. Daß man von Herrn Nordel keine brillante Gesangsleistung verlangen kann, ist ohnedies selbstverständlich, der junge Schauspieler füllt sein Fach ehrenvoll aus und für andere Aufgaben bietet er eben nur den guten Willen. Herr Sieder, mit großem Applaus empfangen, war an diesem Abende besser als je disponirt, sein „Gontran“ versöhnte mit vielen Mängeln dieser Opernaufführung. Hell, frisch und kräftig drang sein Tenor bisweilen durch, wie goldne Sonnenblitze durch Nebelschwaden. Eine Romanze im zweiten Akte, die Herr Sieder tadellos sang, gefiel uns sehr, sie ist aber muthmaßlich eine Einlage, denn wir glauben bei früheren Aufführungen vom „goldenen Kreuz“ eine andere an derselben Stelle gehört zu haben; wie dem auch sei, sie macht den Komponisten alle Ehre. Das Beste wollten wir zuletzt anführen, nicht nur das Beste, sondern das einzig ganz unanfechtbar und bedingungslos Gute an der in Rede stehenden Opern-Premiere der heurigen Saison, nämlich Gesang und äußere Repräsentation des Fräuleins Pedure „Christine.“ Wir haben diese Parthie unter anderen auch von der k. k. Hofopernsängerin Bragg gehört und letztere hat uns wahrlich nicht mehr damit entzückt als unsere liebe, anmuthige hiesige Künstlerin.

Der Männerchor klang diesmal recht kräftig und auch die Damenchöre genügten. Herr Kapellmeister Ferron hat mit den orchestraleu Leistungen Ehre angeschlossen. Für die manchenmal, ja wir müssen sagen: ziemlich häufig vorgekommenen, die musikalischen Ohren des Auditoriums verlegenden falschen Töne der Solisten ist er wohl kaum resposnabile zu machen. „Sie kommen und sind da, man weiß nicht wie's geschah!“ Eine arge Geschmackslosigkeit war das karikierte, böhmische Quintett; so etwas kann in einer burlesken Operette Platz finden, in einer romantischen Oper stört es. Hier war es der Todesstoß für das Finale des ersten Aktes. Allerdings lachte man darüber herzlichst, aber man würde vielleicht auch lachen, wenn „Julie“ mit ihrem „Romeo“ in der Brustszene plötzlich vom Sarkophage aufspränge und „Kankan“ tanzte, wäre solch' ein Possenscherz zu billigen?!

Schließlich noch ein Wort an die Regie: Weßhalb wurde dem Publikum nicht annouziert, daß Herr Kastner mit heftiger Indisposition kämpft und nur mit äußerster Selbstüberwindung singen könne? Man hätte dadurch dem Auditorium eine unliebame Enttäuschung, dem armen Gaste eine schmerzliche und unbediente Aburtheilung über seine Fähigkeiten erspart.

Gerichtshalle.

Am 12. Jänner wurde die Schlussverhandlung gegen Ris Kómives Antal aus Hegykö, wegen schwerer körperlicher Verletzung beim königl. Gerichtshofe in Dedenburg abgehalten.

Der dem Angeklagten zur Last gelegte Thatbestand ist folgender:

Am 20. August 1881, Abends nach 10 Uhr begaben sich die Burtschen Kómives Antal, Koczán János und Koczán Ignaz aus dem Wirthshause in Hegykö, um ihre Mädchen, wie dies am Lande üblich ist, zu besuchen, Koczán János fand die Thüre seines Mädchens geschlossen, und verfügte sich sonach in den Hof eines gewissen Szalay, dessen Tochter Kómives Antal besuchen wollte, aber auch letzterer hatte das Malheur bei seinem Mädchen nicht hineingelassen zu werden, weil schon ein anderer Burtsche, Solymos Ferencz in der Küche war.

Ris Kómives Antal machte seinem Unmuth hierüber dadurch Luft, daß er seinen Nebenbuhler, im Hofe mit allerlei Ehrentiteln belegte, was den Freund des Solymos, nämlich den Koczán János, so in den Harnisch brachte, daß er den Kómives derb zurecht wies. Der Lohn für die Verteidigung seines Freundes war aber der, daß ihn, den Koczán János, Seitens des Kómives eine tüchtige Ohrspeige appliziert wurde. Koczán, obwohl weit entfernt dies im biblischen Sinne thun zu wollen und die zweite Wade hinzuhalten, richtete an Kómives die Aufforderung er solle noch einmal so schlagen, worauf ihm Kómives bereitwillig auch eine zweite Wautschelle versetzte. Den Schluß bildete eine solenne Balgerei der beiden, von ihren Liebhaberinnen hinausgesperrten Burtschen, die mit dem Knalleffekt endete, daß Kómives einen Stock ergriff und den Koczán derart auf den Kopf schlug, daß dieser eine schwere Verletzung mit mehr als 20-tägiger Heildauer erlitt, wie dies das ärztliche Gutachten konstatiert.

Nachdem somit der Thatbestand der schweren körperlichen Verletzung konstatiert war, wurde Kómives zu einer Gefängnißstrafe in der Dauer von 3 Monaten, zur Zahlung von 17 fl. 60 kr. Kurkosten und der Gerichtskosten verurtheilt, wovon das Kommando des k. k. fünften Jüzarenregimentes, als dessen Urlauber sich der Geklagte ausweist, nach Rechtskräftigkeit des Urtheiles verständig werden wird.

Nachdem weder die Staatsanwaltschaft noch auch der Angeklagte das Urtheil appellirte, erwuchs dasselbe in Rechtskraft, und Kómives trat die Strafe an.

Telegramme.

Wien, 21. Jänner, Abends. (Privat Telegr.) Große Börsepanik: Kredit 290, Ungarische Kredit 268, Union 112, Goldrente 82.50. Die Wiener Börse wurde gesperrt.

Budapest, 21. Jänner (Ung.-Corrb.) Das heute erscheinende Amtsblatt publizirt die Ernennung des Bácsör Bischofs German Ungyelics zum Karlowitzer griechischen Patriarchen, sowie die Verleihung des Eisernen Kronenordens erster Klasse an den Ofener griechischen Bischof Arsen Stojkovic, endlich die Ernennung des Grafen Karl Khuen zum Raaber Obergespan.

Wien, 21. Jänner (Ung.-Corrb.) Die Nachricht über die Aufstellung eines gemeinsamen Grenzfordons mit Montenegro, ist aus der Luft gegriffen.

Belgrad, 21. Jänner (Ung.-Corrb.) Die Serbische Regierung rief Watanowics an Serbien zu verlassen, weil die Regierung eine Aushebung des Nachbarlandes nicht dulde. Nach Watanowics bereiten sich 7000 Mann vor, den Kriwoocianern Hilfe zu leisten.

Budapest, 21. Jänner. (Ung.-Corrb.) Im Abgeordnetenhaus überreichte heute Hentaller, eine Interpellation in Angelegenheit des Burschens Bizonv.

Albert Németh greift den Finanzminister an und tadelt scharf die erfolgte Unterlassung der Entsendung einer parlamentarischen Kommission wegen Eruirung der stattgehabten Mißbräuche.

Graf Albert Apponyi legt im Namen der gemäßigten Opposition Verwahrung gegen die durch Helfy ausgesprochene Annahme ein, nach welcher die Partei, deren Anhänger er ist, eine Annäherung an die Unabhängigkeitspartei anstrebe, da mit ihm Viele für das gemeinsame Zollgebiet sind, ferner verteidigte er den abwesenden Baron Sennyev.

Helfy erwiderte, daß zu jener Aeußerung ihn das Hauptorgan der gemäßigten Partei, die Rede Somssich und der von Szilágyi eingenommene Standpunkt veranlaßte.

Szilágyi bemerkte, daß er nur als äußerstes Mittel das selbstständige Zollgebiet bezeichnete.

Der Ministerpräsident Tisza leugnet entschieden Sennyev gemeint zu haben: ihm werde noch in seiner letzten Stunde das Bewußtsein trö-

sten, das Land während der bosnischen Okkupation vor einem großen Kriege bewahrt zu haben. (Lebhafte Beifall rechts.)

Wien, 21. Jänner. Oberst-Brigadier Stefan Haas, bisher Kommandant der in Wien dislozirten 3. Infanterie-Brigade, ist über Wunsch des FML. Baron Jovanovich als Brigadier nach Mostar bestimmt worden und geht morgen dahin ab.

Kattaro, 20. Jänner. (Privat Telegr.) Die Abreise des Fürsten Nikita von Montenegro nach Danilowgrad gleicht vollständig einer Flucht. Seine Unterthanen sind Oesterreich-Ungarn feindlich gesinnt, er aber wagt es nicht, offen gegen Oesterreich-Ungarn aufzutreten. Auch das Leben des k. k. Obersten Thömmel's des österr.-ung. Vertreters in Cetinje, war bedroht, weshalb ihn Nikita mit sich nach Danilowgrad nahm.

Aus den Komitaten.

St. Martin, am 18. Jänner 1882. In der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. wurde der Kaiserödorfer Einwohner und Schweinebegleiter S. (Hoser) als er vom Geldentaffieren heimkehrte und den sogenannten „Neudorfersteig“ passirte, um 7 Uhr Abends von mehreren Strolchen plötzlich überfallen, mißhandelt und ihm ein Betrag von 72 fl. 6. W. geraubt.

Bei einem solchen Ueberfall fruchten auch die Revolver-Mordwaffen nichts.

Plattersdorf, 19. Jänner 1882. Heute Vormittag um 10 Uhr brach in unserem Orte aus bisher noch unbekannter Ursache — man vermuthet jedoch es sei dies ein Raubakt, den eine Bäuerin aus Eifersucht vollführte — Feuer aus, dem vier Wohnhäuser sammt Nebengebäuden zum Opfer fielen. Nur dem energischen Eingreifen mehrerer herbeigeeilter Feuerwehren gelang es, ein noch größeres Unglück zu verhüten.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Ausweis.

Die Einnahmen des Patvaristen-Balles betragen: 677 fl. 48 kr.
Die Ausgaben: 676 „ 44 „

Verbleibt Reingewinn 1 fl. 04 kr.
An Ueberzahlungen sind eingegangen:
Von Sr. Durchlaucht Fürsten
Esterházy 50 „ — „
Von Herrn Eduard v. Pagenhofer 15 „ — „
„ „ Dr. Karl Schreiner 3 „ — „
„ „ Dr. Josef Rania 3 „ — „
„ „ Alex. v. Arty 2 „ — „
Summe 74 fl. 04 kr.

welcher Betrag dem „Volkskindergarten-Vereine“ zugeführt wurde.

Dedenburg, den 21. Jänner 1882.

M. Forkoláb,
Notar des Patvaristen-Ball-Komités.

Wichtig für Magenleidende.

Herrn Julius Schaumann Apotheker, in Stockerau. Nachdem ich bereits mit Ihrem Magenfalz bei einigen veralteten Magenleiden ganz außerordentliche Erfolge erzielt, kann ich selbes Jedermann bestens empfehlen.

A. Wittek, prakt. Arzt in Wien.

Zu haben beim Erzeuger landtschaftlicher Apotheker in Stockerau, ferner in allen renommirten Apotheken Oesterreich-Ungarns. Preis einer Schachtel 75 kr. Versandt mindestens zwei Schachteln gegen Nachnahme.

Verstorbene zu Dedenburg.

Im Monate Dezember 1881.

Karoline Slavay, Arzgt. 36 J., ev., Tuberkulose-Magdalena Reindl, Fründnerin, 81 J., l., Altersschwäche. Maria Köppel, Weingärtnerst., 4 W., ev., Gehirnhautentzündung. Wilhelmine Tólos, Tischlerst. 8 J., l., Tuberkulose. Rosalia Zimmermann, Tagelöhg. 53 J., l., Neubildung im Gehirn. Adolf Bischig, Kaufmanns 26 J., moj., Auszehrung. Katharina Medle, Steinwegwitwe, 82 1/2 J., l., Gefäßverreißung. Therese Güll, Weingärtst. 5 W., ev., Blattern. Jaf. Rath, Vorstendiehändler, 32 J., l., Tuberkulose. Antonia Nückert, Kürschnerst. 70 J., l., Leberentartung. Friedrich Lähne, Institutsinhaber, 59 J., ev., Gehirnlähmung. Kristine Jovicic, Vorstendiehändlerst. 38 J., gr. l., Tuberkulose. Samuel Kundt, städt. Beamter, 40 J., ev., Tuberkulose. Johann Hutsloß, Schuhmachermeister, 55 J., ev., Blasenentartung. Johann Reif, Ziegeldeckers. 1 J., l., Lungenlatach, Katharina Brin-

ner, Weingär-
rina Schuh,
fina Viehler,
Kohrer, Tag
Schindler, T
Josefine Reif
Josefine Han
Ludwig Gösch
hinhautentzü
J., ev., Sch
Bronchiallata
80 J., l., 2
74 J., ev.,
3 1/2 J., ev.,
l., Darmlat
l., Tuberkul
J., l., Abze
gärtnerst. 8
13 J., l., 2
3 W., l., 2
6 W., l., 2
ster. 34 J.,
streicherst. 1
Weingärtnerst
nach Börsing,
resnes Mü
rese Trautne

Die Bülge
die Budapester
8 Minuten zur

Gr
Pla
geb

de

D

ner, Weingärtnerst. 14 1/2 J., ev., Tuberkulose. Katharina Schub, Pfändnerin, 79 J., ev., Bronchitis. Rosina Viehler, Witwe, 80 J., ev., Bronchitis. Therese Rohrer, Tagelöhnerst. 1 1/4 J., t., Tuberkulose. Rosina Schindler, Tagelöhnerst. 68 J., ev., Lungenentzündung. Josefina Meisinger, Hausbesitzerin, 54 J., t., Schlagfluß. Josefina Hammel, Musikerst. 3 W., t., Darmkatarrh. Ludwig Göschl, Wirtschaftsbürgerst. 10 W., ev., Gehirnhautentzündung. Katharina Max, Weingärtnerst. 5 J., ev., Scharlach. Alex. Fürés, Kutschersf. 7 W., t., Bronchialkatarrh. Michael Ringhofer, Wirtschaftsbürgerst. 80 J., t., Altersschwäche. Sidonie Berke, Pfändnerin 74 J., ev., Herzfehler. Therese Schey, Weingärtnerst. 3 1/4 J., ev., Darmentzündung. Franz Bogatsch, 6 W., t., Darmkatarrh. Therese Kitzl, Weingärtnerst. 7 1/4 J., t., Tuberkulose. Anna Grabner, Bismenmachersg. 31 J., t., Abzehrung des Eierstockes. Ludw. Göttl, Weingärtnerst. 8 W., ev., Darmkatarrh. Julius Petrenczey, 13 J., t., Tuberkulose. Joh. Wittmann, Zimmermussf. 3 W., t., Durchfall. Heinrich Wiehold, Schuhmachersf. 6 W., t., Lungenentzündung. Julius Fleischbacher, Kaffier. 34 J., ev., Tuberkulose. Georg Horváth, Ziegelstreichersf. 10 J., t., Blattern. Katharina Dahnner, Weingärtnerst. 14 W., ev., Gehirnhautentzündung. Ignaz Böhring, Knecht, 33 J., t., Tuberkulose. Joh. Cserebnyés, Musikantensf. 15 W., t., Keuchhusten. Therese Trautner, Privatiersg. 62 J., t., Lungenodem. Zusammen 41.

S ü d b a h n.

Jahresordnung vom 1. Juni 1861

Nr.	Benennung	Tageszeit	Oedenb.			Verkehrs-Strecke
			Ant.	Abf.	Stn.	
301	Personenzug	Früh	5 4	5 20	ab	Ranisa bis Wien
313	Eiszug	Mittag	12 45	1	"	Ranisa bis Wien
311	Gemischter-Zug	Nachmittag	5 23	5 33	"	Steinam. bis Wien
315	"	Nacht	10 3	"	"	Ranisa, bleibt in Oedenburg
316	Gemischter-Zug	Früh	"	5 5	v.	Oedenburg nach Ranisa
312	Personen-Zug	Nachmittag	9 38	9 46	v.	Wien n. Steinam.
314	"	Nacht	10 21	10 31	"	Ranisa
303	Personen-Zug	Abfahrt von Oedenburg	10 Uhr 30	Minuten	Früh	nach Wien
350	Gemischter-Zug	Abfahrt von Wien	4 Uhr 55	Minuten	Früh	Ankunft in Oedenburg 7 Uhr 2 Minuten

Die Bilge verkehren nach Prager Zeit. Die Prager Zeit ist gegen die Budapester Zeit um 18 Minuten und gegen die Wiener Zeit um 8 Minuten zurück.

Kaab-Oedenburg-Ebenfurtter Bahn.

Jahresordnung vom 1. Juni 1881 an.

Abfahrt von Oedenburg nach Raab um	6 Uhr 25 Minuten	Früh.
Ankunft von Raab in Oedenburg um	6 " 20 "	Abends.
" " " " " " " "	9 " 44 "	Form.
Abfahrt von Oedenburg nach Ebenfurt	11 " 42 "	Abends.
Ankunft in Wien um	3 " 04 "	Form.
" " nach Ebenfurt " "	4 " 44 "	Nachm.
" " " " " " " "	8 " 12 "	Abends.
Ankunft von Ebenfurt in Oedenburg "	10 " 24 "	Form.
" " " " " " " "	6 " 03 "	Abends.

Sämmtliche Züge, welche von Oedenburg nach Ebenfurt verkehren, haben nach Wien Anschluß. Züge von Oedenburg nach Raab haben über Neu-Szöny Stuhlweissenburg nach Ofen ebenfalls Anschluß.

Wiener Kurse vom 21. Jänner 1882.

	fl.	kr.
Obligationen und Lose.		
Östr. Papier-Rente	72	55
Silber-Rente	73	50
4-prozent ung. Gold-Rente	82	25
ung. Papier-Rente	82	50
1860-er Lose (ganze)	—	—
1870-er " "	170	50
1880-er " "	117	—
Prämien-Anleihen	108	—
Früh-Lose	43	—
Östr. Lose	97	50
ung. Grundentlastungs-Öblig.	97	—
Eisenbahnen	—	—
Actien.		
Anglo-östr. Bank	116	50
Bankverein	118	—
Ödenercredit-Anstalt östr.	—	—
Credit-Anstalt östr.	292	50
Creditbank ung. allg.	273	—
Depositenbank	—	—
Hypothekbank ung.	—	—
Unionbank	118	—
ung. Escompt- u. Wechsel-Bank	100	—
Elisabethbahn	—	—
Gal. Karl-Ludwigbahn	—	—
Raschau-Oberbergerbahn	—	—
Localbahn östr.	190	—
Österr. Nordwestbahn	—	—
Nordbahn	—	—
Staatsbahn	—	—
Südbahn	—	—
Tramway	—	—
ung. Westbahn	158	50
Basen.		
R. Münz-Dufate u.	5	65
Napoleon d'or	9	53
Mark	58	85

Blau wegen andauernden Exekutionsverkäufen.

Fruchtpreise vom 20. Jänner 1882.

Weizen	11 fl. 80 kr. bis 12 fl. 30 kr.
Roggen	8 fl. 90 kr. bis 9 fl. 30 kr.
Gerste	8 fl. 30 kr. bis 8 fl. 90 kr.
Hafer	8 fl. — kr. bis 8 fl. 30 kr.
Türckisches Korn	7 fl. — kr. bis 7 fl. 40 kr.
Heu	1 fl. 40 kr. bis 3 fl. — kr.
Stroh	1 fl. — kr. bis 1 fl. 20 kr.

Theater der königl. Freist. Oedenburg.

Direktor Dorn.

Abonnement. Nr. 82.

Heute Sonntag, den 22. Jänner 1882.

Die beiden Reichenmüller.

Original-Posse mit Gesang in 3 Akten von Anton Anno.

Morgen Montag: Bauernfeld-Feier.

Aus der Gesellschaft.

Original-Schauspiel in 5 Akten von Bauernfeld.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Neugasse Nr. 18.

Verleger u. Herausgeber: C. Romwalter & Sohn.

Augenblicks-Drucker

D. R. P. No. 14120. — K. K. Östr. Privilegium No. 9161. dem wegen seiner in jeder Hinsicht bewährten Brauchbarkeit die höchste Preismedaille nebst Diplom von der Kaiserlichen Ausstellung verliehen wurde, ist der einzige patentirte Copirapparat mittelst Buchdruckerarbeit. Derselbe liefert auf trockenem Wege ohne Presse in fast unbegrenzter Anzahl gleichschärfe, tief schwarze (auch bunte) unvergängliche Abzüge, welche auch einzeln im ganzen Weltverkehr Porto-Vergünstigungen genießen. Der „Augenblicks-Drucker“ löst alle bisherigen Copirapparate als: Gectos, Autos, Polygraphen etc. weit hinter sich, erreicht die autogr. Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber an Schärfe der Abzüge und durch Einfachheit und Billigkeit. Prospecte, Beugnisse und Originalabzüge etc. gratis und frei. Reichenberg i. Böhm. **Steuer & Dammann.**

Concurs.

Die **Oedenburger Sparkassa** beabsichtigt an Stelle des Hauses Nr. 72 auf der Grabenrunde einen grösseren Neubau auszuführen, und eröffnet hiemit zur Verfassung von Plänen den Concurs.

Die besten drei Pläne, welche in das Eigenthum der Oedenburger Sparkassa übergehen, werden honorirt und sind die Preise:

- für den ersten fl. 500,
- für den zweiten „ 300,
- für den dritten „ 100.

Die Pläne sind bis längstens 31. März 1882 abzuliefern. Alle zur Verfassung von Projekten nöthigen Behelfe sind zu haben in der Kanzlei der Oedenburger Sparcassa.

Aus der am 13. Jänner 1882 abgehaltenen Direktionsrath-Sitzung.

Der Secretär:

Der Präsident:

Dr. Alex. Proszwimmer. Ignaz Flandorffer.

Mattersdorfer Spar- und Darlehen-Verein.

Kundmachung.

Der gefertigte Direktions-Rath hat, den dormaligen allgemeinen Geld-Vereins-Hältnissen Rechnung tragend, beschlossen, daß den Kapitals-Einlegern vom 1. November 1881 angefangen für ihre bei dem gefertigten Vereine zu machenden Einlagen **eine 6^o Verzinsung** gewährt wird.

Indem wir das p. t. Publikum zu zahlreichen Einlagen einladen und auf die durch unsere Statuten den Einlegern gebotene Sicherheit hinweisen, bemerken wir, daß auch den bisherigen Kapitals-Einlegern vom 1. November 1881 angefangen diese erhöhte Verzinsung zu Theil wurde.

Der Direktionsrath des
Mattersdorfer Spar- u. Darlehenvereines.

5-3

Dr. Ig. Engländer

Dr. der Med. u. Chir. Geburtsheiler beist nach einer in Zivil-, Militärspitälern und Privatpraxis an vielen tausenden Fällen bewährten Methode, Harnröhrenflüsse u. Geschwüre, Folgen der Selbstschwächung.

Manneschwäche,
Pollutionen, Fluß bei Frauen, veraltete Syphilis, Hautkrankheiten entsprechend schnell, radikal u. schmerzlos, ohne zu schneiden oder zu brennen, ohne Verunstaltung des Patienten mit Verhütung von Folgeleiden. **Stadl, Adlberggasse Nr. 18, Eingang**

Laurenzberg Nr. 5.
Ordination tägl. 9 bis 5 Uhr und 1/8 bis 1/9 Uhr Abends. Wöchentlich Honorar. Auch brieflich 6-4

Von **Bremen** nach **Amerika** Zwei **Baupläze**

per Postdampfer der **Inker-Linie** wöchentlich 2- bis 3 mal.

Passagepreis billiger wie sonstwo.

Nähere Auskunft gratis.
F. Wiffler,
Bremen, obriht. konzess. Schiffs-expedient. 6-2

auf dem **Deakplatz**, in der Nähe des **Seminärs** — der Eine **460** □ Klafter mit Bretterwand und Gassenfront, der Andere mit **200** □ Klafter, rückwärts gelegen, sind aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres zu erfahren beim Eigenthümer **Simon Stiel**, **Elisabethgasse Nr. 7.** 4-3

Ein Diener,

unverheirathet, wenn möglich ausgebildeter Militär-Privatdiener, oder schon irgendwo bedienstet gewesen, wird gesucht. Nähere Bedingungen, **Theaterplatz Nr. 9, ersten Stock.**

Blutreinigungs-Thee.

Als das **anerkannt**, als es angeboten ist und außerdem mit Bewilligung der k. k. Hofkanzlei laut Beschluß vom 7. Dezember 1858 und später am 28. März 1861 durch Se. Majestät den Kaiser mittelst Patent gegen Fälschung geschützt, das ist ein Vorkommen, wie es kaum je bei einem **Volks-Heilmittel** geschehen ist. Es handelt sich in dem gegebenen Falle nämlich um den seit langer Zeit schon rühmlichst bekannten **Blutreinigungs-Thee des Herrn Apothekers Wilhelm in Neunkirchen** a. d. Südbahn Nieder-Oesterreich

welcher, nach tausendjähriger Erfahrung durch seine antiarthritische und anti-rheumatische Wirkung mittelst vorausgehender Regenerierung des Blutes und der Säfte indirekt für

Gicht und Rheumatismus

die entschieden günstige Kur nach sich bringt. Unregelmäßige Blutmischung bedingt durchschnittlich zur völligen Behebung eine gewisse Zeit des Gebrauches eines Präparates, Naturwassers etc. und finden wir auf Basis dieser Erfahrung den Gebrauch der Kuren in Bädern, Wasserheilanstalten etc. eingeführt. In gleicher Weise und zwar entschieden bewährt in der Wirkung exzellent und im Erfolge eminent, führt nun nicht bloß sicher, sondern besser als manche Baderkur der **Wilhelm'sche Blutreinigungs-Thee** (in seiner Anwendung als Frühjahr-, Sommer-, Herbst- oder Winter-Kurmittel während eines längeren Gebrauches) zur gründlichen Heilung aller **Blutverunreinigung**, entspringenden Uebel. Und so hochedel an sich diese körperliche Flüssigkeit für die Menschheit erweist, so mannigfaltig sind auch die erwachsenden Leiden unter Degenerierung der Blutsubstanz. Deshalb, wo Verhältnisse in Beschränkung der Zeit und Unzulänglichkeit der Mittel keinen immerhin zu erzielenden Baderbesuch gestatten, das ist bei Gichtleiden, bei allen veralteten hartnäckigen Uebeln (Kinderfäule, hies eiternde Wunden), Hautausschlägen, jeder Art Wimmerl, Nerven, bössartigen und freßenden Geschwüren, ist der **Wilhelm'sche Blutreinigungs-Thee** das einzige und nabeliegende Mittel für Jedermann, sich Gesundheit und Leben neu zu schaffen und weiter zu erhalten.

Das Theetrinken in der Form Abkubes so heilwirkender Kräuter zeigt sich zunächst als ein lind lösendes und urintreibendes Mittel für inneren Gebrauch, wodurch der ganze Organismus des Körpers in einer Weise durchzogen wird, daß für alle einzelnen Theile eine normale Absonderung (wo solche gestört) hervorgerufen ist. Aus diesem Umstande ergibt sich dann aber selbstverständlich noch, wie dieser Blutreinigungs-Thee auch besonders vorthellhaft bei **Aufschoppungen der Leber und Milz**, sowie bei jeder Form von **Hämorrhoidal-Leiden**, bei **Gelbsucht**, **Harnbeschwerden**, **Magendrücken** u. s. w. wirken muß. Und selbst bei Uebeln sekundärer Natur durch Mangel richtiger Funktion der Hauptorgane hervorgerufen, wie Nierenbeschwerden, Unterleibsverstopfung, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen etc. Leiden wie Strophelkrankheiten etc., werden bald und gründlich durch diesen **Blutreinigungs-Thee** geheilt.

Daß solch ein Volksheilmittel und dessen ansehnlicher Bedarf schon zur Täuschung oder Verfälschung führen konnte, läßt sich leicht begreifen, und ist es deshalb nöthig, den Blutreinigungs-Thee direkt von der Quelle, nämlich von **Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen**, Wien, oder in nachstehenden Niederlagen zu beziehen.

Schließlich sei nur noch bemerkt, daß ein Packet für volle acht Tage genügt und daß weitere Gebrauchsanweisung jeder Packung, in diversen Sprachen gegeben, beigelegt ist.

Preis per Packet Oe. W. fl. 1.

Dedenburg: L. Molnár, Apoth.; Jos. Khudy, Apoth.; G. Karl Redert, Apoth.; M. Wschowky; — Brud. a. d. Leitha: B. Böhm, Apoth.; — Eisenstadt: Franz Grüssner, Apoth.; — Güns: Stefan Csacsinovic, Apoth.; — Mattersdorf: Jos. Herr, Apoth.; — Oberwart: K. Kornfein; Pápa: Alois Tschuppen; — Potten-dorf: M. Waffler, Apoth.; Ragen-dorf: Friedr. Kooz, Apoth.; Raab: Paul Remethy, Apoth.; Magm. Pippocz, Apoth.; Schlaibing: Gustav Schwarz, Apoth.; — Steiermark: Julius Simon, Apoth.; Franz v. Pillich, Apoth.; Wieselburg: Ant. Ferstl; W. r. Neustadt: Dr. Kollschärch, Apoth.; —

Caffeehaus-Gröpfung.

Hiermit erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mit 15. Jänner 1882

Grabenrunde Nr. 84

ein mit allen Comfort ausgestattetes **Caffeehaus** unter der Firma:

CAFÉ KERPEL

eröffnete, welches den Anforderungen unserer Zeit entsprechend, alle Annehmlichkeiten bietet, die man sichtlich von einem eleganten Lokale erwarten kann.

Ich habe mir es sehr angelegen sein lassen, von **Getränken** und sonstigen **Erfrischungen** nur das **Allerbeste** zu beschaffen, so wie für **Billards** aus der renomirtesten Fabrik und für eine **Auswahl in- und ausländischer Zeitungen** gesorgt, wie sie in wenig Caffeehäusern in größerer Zahl ausliegen.

Mit Rücksicht auf das Vorgesagte, erlaube ich mir nunmehr Sie höflichst zum Besuche meines Caffeehauses unter **Zusicherung billiger Preise** und **ausgezeichneter Bedienung** einzuladen.

Hochachtungsvoll
Julius Kerpel.

En gros Verschleiß. Billigstes, bestes Brennmaterial En detail Verschleiß.

Eibischwald-(Wieser)-Glanz-Kohle.

Stückkohle, bei Abnahme v. 10-20 Mtz. (Fuhr) pr. 100 Stk. fl. 110.—	
Förderkohle " " " " " " " " " " " "	100 " " —.96
Stückkohle " " " " " " " " " " " "	50 " " —.64
Förderkohle " " " " " " " " " " " "	50 " " —.60
Brennholz verkleinert " " " " " " " " " " " "	50 " " —.80

Franco in's Haus gestellt.

Für prompte und reelle Bedienung, als auch gutes Gewicht, wird garantirt.

Ludwig Lenk,
Haupt-Depot, Langezeile Nr. 2.

10-1

Eine schöne

Hofwohnung

auf der Grabenrunde Nr. 121, im 2. Stocke, bestehend aus zwei Zimmern, Kabinet, Küche, Boden und Holzlage ist vom April-Termine an zu beziehen.

Näheres beim Hausbesorger daselbst zu erfragen.

Neueste Wiener

Heil-Anerkennung

vom 4. Dezember 1881,

Heilung von Husten, Magen-, Brust- und Lungenleiden

An den k. k. Hoflieferanten Herrn

Johann Hoff,

königl. Commissionrath Besitzer des k. k. gold. Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher Orden,

Erfinder

und alleiniger Fabrikant des **Joh. Hoff'schen Malzextraktes**, Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Wien, Fabrik-Grabenhof, Bräunerstraße 2, Comptoir und Fabrik-Niederlage, Graben, Bräunerstraße 8.

Meinen herzlichsten Dank für Ihre so vorzügliche Erfindung der heilbringenden und schleimlösenden Malzbonbons und konzentrierten Malzextraktes. Nur durch den Gebrauch von diesem echten Johann Hoff'schen Malzbonbons und des echten konzentrierten Malzextraktes, verlor ich meinen mich zwei Jahre lang quälenden Husten und meine damit verbundene Heiserkeit und Brustschmerzen.

Ich rathe daher Jedem, der genesen will, zu diesen anerkannten Johann Hoff'schen Präparaten zu greifen. — Senden Sie mir wiederum 11 Flaschen Malzbier und zwei Beutel Bonbons wegen des Rabattes.

Wien, den 4. Dezember 1881.
Achtungsvoll

Josef Sghetiov, Confessionär Rothenturmstraße 39.

Allerhöchste Urtheile

über **Johann Hoff'sche Malzheilmittel** in ganz Europa als heilwirkend anerkannt.

58-mal von Kaisern und Königen ausgezeichnet.

Fürst Bismarck sagt, das Hoff'sche Malzextrakt sei wohl-schmeckend und stärkend; der **General-Feldmarschall Graf Wrangel** erklärte es ausgezeichnet; **General-Feld-marschall Graf v. Moltke** erklärt es als wohl-schmeckendes, stärkendes Heilungs-Getränk und trinkt es täglich zum Frühstück. Auch die Kunst des Gesanges und Vertrages bedient sich derselben bei Husten und Heiserkeit; wir nennen darunter die Weltgrößten: **Frau Lucca, Frau Sarah Bernhardt, Frau Nilsson, Herren Niemann u. Wachtel.**

Hauptdepots in Dedenburg: **P. Müller, M. Wschowky, Molnár'sche Apotheke, Moriz Rosinger, Sándor Schürgerl, Szep.-Hdlg.**; in Eisenstadt: **Alois Morth**; in Görna: **Apoth. Gestettner's Witwe**; in Preßburg: **Johann Bauer**; in Wieselburg: **Joh. N. Herz**, in Ung.-Altenburg: **Adolf Antoni**; in Güns: **Ludw. Schneller**; in Steinamanger: **Joh. N. Kellemen.**

12-1